

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

Neue Allianzen für Zivile Konfliktbearbeitung

Erfahrungen – Perspektiven – neue Wege

Natascha Zupan

Ein Beitrag aus der Tagung:

Zivile Konfliktbearbeitung

Neue Allianzen

Bad Boll, 10. – 12. März 2006, Tagungsnummer: 430206

Tagungsleitung: Dr. Manfred Budzinski, Priska Palacios

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2006 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

Neue Allianzen für Zivile Konfliktbearbeitung

Erfahrungen – Perspektiven – neue Wege

Natascha Zupan

I. Einführung

Google ist eigentlich eine segensreiche Einrichtung: Um Definitionen für „Allianzen“ zu finden, habe ich das Wort, einfach in die wunderbare Suchmaschine eingegeben, in der Hoffnung auf griffige Definitionen. Da gab es Hinweise auf die „Heilige Allianz“ zwischen Russland, Österreich und Preußen, auf eine deutsche Popgruppe mit gleichem Namen und immer wieder den Verweis auf globale Zusammenschlüsse von Fluglinien. In dem Zusammenhang habe ich mir ein Zitat herausgegriffen:

„Neben den spektakulären Fusionen der letzten Jahre gewinnen strategische Allianzen zunehmend an Bedeutung. Diese Allianzen sind in der Regel allerdings schwieriger zu führen als fusionierte Unternehmen. Während die Partner sich bei der Integration der Strategien und Strukturen mit der gleichen Komplexität konfrontiert sehen wie bei einer Fusion, haben sie eine vergleichsweise geringe Kontrolle über die Umsetzung. Insgesamt ist das Risiko des Scheiterns also höher als bei Fusionen.“

Eine Erste Schlussfolgerung lautet dementsprechend: Allianzbildung ist komplex und nicht ohne Risiko. Wie Sie sich vorstellen können, war ich aber nicht ganz glücklich mit den Suchergebnissen, auch wenn die wirtschaftlichen Akteure plötzlich per Internet in den Mittelpunkt rückten.

Also habe ich wieder auf traditionellere Recherchemöglichkeiten zurückgegriffen, und ich habe mir vorgenommen, eine kleine Lanze für die Tradition zu brechen.

Was möchte ich im Einzelnen tun? Im Prinzip eine kleine Zeitreise, mit Blick zurück: Wo kommen wir her? Welche Allianzen im Bereich der zivilen Friedensförderung haben sich gebildet? Wo stehen wir heute? Und was sind Herausforderungen für die Zukunft?

Eine kleine Vorbemerkung vorab:

Ich benutze den Begriff „Allianzen“ im weiteren Sinn. Da Netzwerk, Konsortium oder auch Allianz in unserem gesellschaftspolitischen Kontext häufig parallel benutzt werden, schien mir eine Kategorisierung nicht weiterführend. Allerdings möchte ich einige mir wichtig erscheinende Elemente benennen. Eine Allianz ist:

ein Zusammenschluss von unabhängigen Organisationen,
die Werte und Ziele teilen und davon ausgehen, dass
die definierten Ziele gemeinsam besser zu verfolgen sind,
dabei geben sie sich durch Regeln eine unterschiedlich stark formalisierte Struktur,

und bestehen meist längerfristig, sind Wandlungen unterworfen und können sich selbst zu einer Organisation entwickeln.

Ich habe im Übrigen nicht vor, heute Abend Ihre Geduld übermäßig zu strapazieren. D.h. ich werde keinen umfassenden Überblick über bestehende Allianzen im Bereich der Zivilen Friedensförderung geben, sondern eher schlaglichtartig das Feld beleuchten.

II. Wo kommen wir her?

Die zivile Konfliktbearbeitung – d.h. die Lösung von Konflikten mit friedlichen Mitteln – ist Gott sei Dank keine neue Idee, auch wenn sie mit den politischen Umbrüchen Ende der 80er Jahre und dem Wegfall des Ost-Westkonflikts sehr viel stärkere Beachtung gefunden hat. Statt Rüstungswettlauf und atomare Bedrohung schien Anfang der 90er Jahre eine andere Logik im Bereich der internationalen Beziehungen Einzug zu halten.

Die UN verabschiedete ihre „Agenda for Peace“ und viele europäische Staaten folgten mit entsprechenden Strategie- und Policypapieren zu Krisenprävention und Friedensförderung. Auch die Rolle zivilgesellschaftlicher Akteure bei der friedlichen Transformation von Konflikten erhielt in diesem Kontext eine deutliche Aufwertung. Viele Organisationen, die heute in Ruanda, Palästina oder Ost-Timor tätig sind, kommen aus der Friedensbewegung – einer Allianz unterschiedlicher gesellschaftspolitischer Kräfte. Aber wir können natürlich noch hinter die deutsche Friedensbewegung der Nachkriegszeit oder die Gründung der Deutschen Friedensgesellschaft vor hundert Jahren zurückblicken.

Da ist z.B. die Bewegung des Internationalen Roten Kreuzes, heute eine weltweit etablierte, hoch komplex strukturierte Organisation. Sicherlich ist die Bewegung kein Paradebeispiel für eine Allianz unterschiedlicher Organisationen. Interessant ist jedoch in diesem Zusammenhang, dass sie letztendlich der Idee und dem Engagement weniger Menschen entsprungen ist. Das internationale humanitäre Völkerrecht, die Genfer Konventionen, sind auf das engste mit dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes verbunden. Was klein begann, im Grunde mit dem Versuch der „Humanisierung des Krieges“, ist heute weltweit anerkannt und in Strukturen gegossen: Nämlich die weltweite Ächtung von Verstößen gegen das Völkerrecht bzw. ihre Strafverfolgung durch den International Criminal Court (ICC).

Damit sind wir auch schon bei der Gegenwart angelangt.

III. Wo stehen wir?

Denn die ICC-Bewegung, die letztendlich zu der Etablierung des Gerichtshofes geführt hat, ist sicherlich eines der eindrucklichsten Beispiele einer politisch-strategischen Allianz.

Kennzeichnend für sie ist, dass

- sich sowohl staatliche als auch nichtstaatliche Akteure von verschiedenen Positionen / Ebenen kommend,

- für ein klares politisches Ziel (mit Blick auf die Etablierung eines Mechanismus zur Ahndung und letztendlichen Prävention von exzessiver Gewalt / Verstößen gegen das Völkerrecht) engagiert haben;
- weltweit agiert wurde, mit enger Anbindung an die UN;
- die in diesem Kontext gegründete zivilgesellschaftliche Koalition eine breite, sehr diversifizierte Basis besitzt, mit mittlerweile 2000 Friedens-, Frauen-, Menschenrechtsorganisationen;
- die Funktion des Sekretariats der Koalition als Koordinator, Fazilitator und Monitorer des Gerichtshofs mittlerweile auch von der staatlichen Koalition anerkannt wurde.

Ein anderes, sehr ähnlich gelagertes Beispiel, was in Bezug auf Weitreichende, das Agieren auf UN-Ebene und staatlich - nichtstaatliche Zusammenarbeit angeht, ist die Internationale Landminen Kampagne. Gezielte Lobbyarbeit, die Einbindung von Parlamentariern und Unterstützung von Regierungen waren hier sicherlich zentral für den Erfolg der NGO-Allianz.

Und dann sind da noch der GPPAC-Prozess (Global Partnership for the Prevention of Armed Conflict) und die GPPAC-Konferenz bei der UN im letzten Jahr. Bei aller Achtung gegenüber dem Erfolg der „Peace Building Community“, sich eine Stimme bei der UN verschafft zu haben, hat die Konferenz in New York meines Erachtens auch einen Mangel deutlich gemacht:

Hier ging es nur begrenzt um die Formulierung gemeinsamer „Friedensvisionen“, um Fragen sozialer Gerechtigkeit oder gar um Abrüstung;

klare politische Aussagen und Ziele fehlten;

vielmehr hat man sich in unzähligen Arbeitsgruppen zu den verschiedensten Themen und Handlungsfeldern der Zivilen Konfliktbearbeitung zusammengesetzt.

Zwei Dinge wurden hier deutlich, die nicht nur für GPACC gelten, sondern fast symptomatisch für die zivile Friedensförderung heute sind:

Die Komplexität des Feldes und die stetig zunehmende Ausdifferenzierung von Themen. In dem Zusammenhang bilden sich nicht nur „Kompetenzcluster“, spezialisierte zivilgesellschaftliche Organisationen, sondern ebenso spezialisierte Allianzen und Netzwerke, die häufig weltweit agieren.

Gleichzeit ist ein starker Fokus auf die Projektebene auszumachen. Europäische und deutsche Organisationen haben seit dem Wegfall des Ost-West-Konfliktes und den dann zu Verfügung gestellten Ressourcen ihr Engagement immer stärker nach außen und auf Projekte gerichtet. Übergeordnete politische Fragen gerieten dabei aus dem Blick.

IV. Wo gehen wir hin?

Welche Allianzen brauchen wir in der Zukunft?

Prinzipiell geht es hier um das Rollenverständnis zivilgesellschaftlicher Akteure in Deutschland:

Möchten diese in einer globalisierten Welt, in der immer mehr Entscheidungen auf der internationalen Ebene getroffen werden, Politik mitgestalten, Ideen und Visionen einbringen, oder richten sie viele Energien und Ressourcen weiterhin auf die Projektebene?

Verstehen sie sich als *Gestaltungsmacht*, die Frieden positiv formuliert, dementsprechende Strategien auf politischer Ebene einbringt und mit staatlichen Stellen zusammenarbeitet, oder verstehen sie sich als *Gegenmacht* zum Staat? Wobei nicht wenige Organisationen dabei dem Dilemma ausgesetzt sind, staatliche Gelder zu erhalten.

Wenn zivilgesellschaftliche Akteure *Gestaltungsmacht* sein möchten:

Wie müssen dann Ressourcen gebündelt werden?

Von wem möchten sie Ressourcen erhalten? Sind wirtschaftliche Akteure z. B. politische Partner, oder werden sie als eine Geldquelle wahrgenommen? Geldquelle für was?

Wenn zivilgesellschaftliche Akteure *Gestaltungsmacht* sein möchten, welche Allianzen brauchen sie dann in der Zukunft? Überspitzt formuliert, wird sie der Blick nach außen – die Projektebene – langfristig als politischer Akteur ins Abseits führen. Insofern möchte ich am Ende eine kleine Lanze für die Tradition und eine für die Moderne brechen. Was heißt das? Ich denke, es wird in Zukunft darum gehen,

Den Blick zurückzulenken

So wichtig die Unterstützung zivilgesellschaftlicher Akteure in Konfliktregionen („im Süden“) ist, muss im Auge behalten werden, dass es nicht nur um Projekte der zivilen Friedensförderung gehen kann. Vielmehr sollte der Blick zurückgerichtet werden auf die Verantwortung „im Norden“.

Politische Ziele formulieren

Hier müssen politische Ziele formuliert werden. Die ICC-Kampagne und die Landminen Kampagne machen deutlich, dass ein Fokus auf die Etablierung von Strukturen und Mechanismen hier sehr Erfolg versprechend ist. Auch „Alte Themen“ wie Abrüstung und gerechte Ressourcenverteilung werden virulenter.

Breites Bündnis mit unterschiedlichen Zugängen und Kompetenzen

ICC und Landminen Kampagne haben ein breites Bündnis hergestellt. Hier wurden auch ungewöhnliche Partnerschaften genutzt. So gehörte beispielsweise die Vietnam Veterans of America Foundation zu den Gründungsmitgliedern der Landminen Kampagne und hat in den Anfangsjahren die Koordination übernommen. Eine verstärkte Zusammenarbeit mit unabhängigen Instituten, die zu Sicherheits- und Abrüstungsfragen arbeiten, wird in Zukunft sicherlich wichtig werden. Auch müssen Lobby- und Advocacykompetenzen gestärkt werden.

Etablierte multilaterale Institutionen ins Boot nehmen

Eine globalisierte Welt bedarf globalen Handelns. Multilaterale Institutionen wie die UN, die OSZE und die EU sind hier zentral.

Staatlich – Nichtstaatliche Kooperation

ICC- und Landminen Kampagne machen deutlich, dass gemeinsame Ziele formuliert und von unterschiedlichen Ebenen aus diese effektiv verfolgt werden können. Zivilgesellschaft war hier nicht *Gegenmacht* zum Staat, sondern hat konstruktiv mit staatlichen und internationalen Institutionen zusammengearbeitet.